

Warum heute noch KommunistIn sein?

Und: Was wir am Kommunismus ändern müssen?

I. Methodisches

1. Engels sagt: „Es wird die Pflicht (...) sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären (...) und stets im Auge zu behalten, daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden ist, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d.h. studiert werden will“ (Engels 1874, 517). Und Lenin sagt: „Wir betrachten die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterentwickeln *müssen*, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen.“ (Lenin 1899, 205 f.¹).

Diese Bestimmung der revolutionären Theorie *auch* als Wissenschaft bedeutet die Abgrenzung von jedem Dogmatismus und eröffnet die Möglichkeit zur Selbstkorrektur und zur immanent Weiterentwicklung. Mit dieser Bestimmung der revolutionären Theorie ist zum zweiten eine doppelte Abgrenzung abgenommen: 1. gegenüber jenen, die revolutionäre Theorie ausschließlich als *Philosophie* („Kritische Theorie“) auffassen und 2. gegenüber jenen, die revolutionäre Theorie als angeblich wissenschaftliche *Weltanschauung*, also letztlich ebenfalls Philosophie, (Stalinismus) ausgeben. (Da eine Weltanschauung gerade *keine* Wissenschaft ist, bedeutet die genannte Wortkombination die Unterordnung der Theorie unter die pragmatischen [Macht]-Notwendigkeiten des politischen Alltags. Wohin dies führt, haben wir alle die letzten Jahrzehnte gesehen – mit dem schließlichen Ergebnis des Zusammenbruchs.)²

(Die RAF steht mit ihrer praktizistischen (pragmatischen) Auslegung, die sie der marxistischen These vom „Primat der Praxis“ gegeben hat, ebenfalls in dieser wissenschaftsfeindlichen Tradition. Diese Wissenschaftsfeindlichkeit hat es ihr unmöglich gemacht, die produktiven Ansätze aus dem „Konzept Stadtguerilla“ und aus „Stadtguerilla und Klassenkampf“, auf die Ali Jansen / Bernhard Rösenkötter und Michi Dietiker jüngst in ihrem „Messerrücken“-Text erneut aufmerksam gemacht haben, weiterzuentwickeln als sich die politischen Bedingungen u.a. mit dem

¹ Dort heißt es außerdem: „Und nun fragen wir: Was haben denn jene großmäuligen ‚Erneuerer‘ der Theorie (...) Neues zu dieser Theorie beizutragen? *Rein gar nichts*: sie haben die Wissenschaft, deren Weiterentwicklung uns das Vermächtnis von Marx und Engels zur Pflicht gemacht hat, nicht um einen Schritt vorwärtsgebracht; sie haben dem Proletariat keine neuen Kampfmethoden gelehrt; sie sind lediglich zurückgegangen, haben Bruchstücke rückständiger Theorien übernommen und predigen dem Proletariat keine Theorie des Kampfes, sondern eine Theorie der Nachgiebigkeit (...)“

² Vgl. zu diesen beiden Richtungen: Kammler/Plumpe/Schöttler, *Philosophie der Ideologie oder Theorie des ideologischen Klassenkampfes?*, in: *alternative*, Vol. 118, Feb. 1978, 2 - 17 (3 - 5, 16) und Kolkenbrock-Netz/Schöttler, *Für eine marxistische Althusser-Rezeption in der BRD*, in: Thieme u.a., *Althusser* (SOAK-Einführungen 9), SOAK: Hannover, 1982, 119 - 167 (130 - 138).

Scheitern der Mai-Offensive 1972 verändert hatten. Statt zu einer solchen produktiven Weiterentwicklung kam es zu dem bekannten militaristischen Subjektivismus, dessen Scheitern im vergangenen Jahr nun auch die RAF erkannt hat. Dieses Mal scheint ihr – mangels der theoretischen Waffen der Revolution – nur der Weg in den subjektivistischen Neo-Reformismus zu bleiben.)

2. Rosa Luxemburg sagt: „Es kann keine gröbere Beleidigung, keine ärgerere Schmähung gegen die Arbeiterschaft ausgesprochen werden als die Behauptung: theoretische Auseinandersetzungen seien lediglich eine Sache der ‚Akademiker‘. (...). Solange die theoretische Erkenntnis bloß das Privilegium einer Handvoll ‚Akademiker‘ in der Partei bleibt, droht ihr immer die Gefahr, auf Abwege zu geraten.“ (Luxemburg 1899, 371).

Diesen Ausgangspunkt wählend, sollen im folgenden einige Punkte aufgezeigt werden, in denen der traditionelle Marxismus weiterhin Recht hat (II.) und einige Punkte, in denen der Marxismus revidiert werden muß (III.). Dabei wird sich dann zeigen, daß auch die ‚Wahrheiten‘ unter II. nur die halbe bzw. vielmehr eine Drittel-Wahrheiten sind.

II. Warum heute noch KommunistIn sein?

1. Nach wie vor richtig ist die Erkenntnis, daß die Herrschenden ihre Macht nicht freiwillig abgeben werden, und daß wir *nicht in der Lage sein werden, ihren Widerstand zu brechen, wenn wir abwarten bis uns die Machtfrage von den Herrschenden gestellt wird*. KommunistInnen unterlassen es deshalb „keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, (...). Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung.“ (Marx/Engels 1848, 492 f.). „Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“ (Marx 1875, 28). Anders als in Stalins Konzeption ist der Sozialismus also keine eigenständige Produktionsweise, in der Klassenkampf abstirbt; vielmehr ist in ihm der Klassenkampf für den Kommunismus, für die staats- und herrschaftslose Gesellschaft „in neuer Form und mit neuen Mitteln (fortzusetzen)“ (Lenin 1921, 482).

2. Richtig bleibt auch die Erkenntnis, daß soziale Bewegungen (seien es die alten [Gewerkschaften] oder die neuen), die ihren Protest und Widerstand an einem oder mehreren *einzelnen* Punkten der gesellschaftlichen

Verhältnisse artikulieren, *als Gesamtheit* eben wegen dieser Beschränkung auf einzelne Punkte kein revolutionäres Bewußtsein haben *können*. Ihnen fehlt „die Erkenntnis der unversöhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer Interessen zu dem *gesamten* gegenwärtigen politischen und sozialen System“ (Lenin 1902, 385 f.).

3. Zur Erarbeitung, jeweils aktuellen Fundierung und Verteidigung dieser Erkenntnis, bedarf es einer organisatorischen Struktur, die in der Lage ist, diese Arbeit zu leisten: Der Kommunistischen Partei (Lenin 1899b, 211; 1901, 325; 1902, 379 f.), die als – wie es im Kommunistischen Manifest heißt – „praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder“ diese Aufgabe zu erfüllen hat. Die KommunistInnen „kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung.“ (Marx/Engels 1848, 474).

(Wenn wir sagen, daß die Existenz einer Kommunistischen Partei notwendige Voraussetzung für eine kommunistische Revolution ist, dann sagen wir nicht, daß es jederzeit möglich sei, eine Kommunistische Partei zu gründen. Wir denken, daß es zur Zeit in der BRD **nicht** möglich ist, eine Kommunistische Partei zu gründen.)

4. In Anbetracht des unter II.1. angesprochenen Ziels des „gewaltsamen Umsturzes aller bisherigen Gesellschaftsordnung“ und der dadurch notwendigerweise hervorgerufenen Repression bleibt es auch weiterhin „unbedingt notwendig, die legale mit der illegalen Tätigkeit zu verbinden“. KommunistInnen „sind verpflichtet, *überall* einen parallelen illegalen Apparat zu schaffen“ (Lenin 1920b, 195 – Aufnahmebedingung Nr. 3 der KomIntern).

5. Der Kampf für die Revolution bedeutet keinen Verzicht auf den Kampf um Reformen. KommunistInnen ordnen aber den Kampf um *Reformen als ein Mittel* dem Zweck der sozialen Umwälzung unter (vgl. Luxemburg 1899, 369). D.h. wir „machen *nur* solche Reformen zu unserer Losung, die *unbedingt* im Interesse des revolutionären Kampfes sind, die *unbedingt* zur Erhöhung der Selbsttätigkeit, der Bewußtheit und der Kampffähigkeit des Proletariats beitragen.“ (Lenin 1906, 57).

6. Dies bedeutet wiederum keine Abschwächung des Kampfes gegen „die Bourgeoisie, (...) ihre Helfershelfer, die Reformisten aller Schattierungen“ (nach Lenin 1920b, 193 f., 195 – Aufnahmebedingung Nr. 1., vgl. 2., 7.). „Darin besteht eben der Unterschied zwischen den Sozialisten und den Kommunisten, daß die Sozialisten es ablehnen, so wie wir

es in jeder Situation tun, nämlich revolutionäre Arbeit zu leisten.“ (Lenin 1920c, 239). Punktuelle Bündnisse mit ReformistInnen sind nur möglich bei Aufrechterhaltung der „vollsten Freiheit der Agitation, Propaganda und politischen Tätigkeit“ (Lenin 1920a, 73).

7. KommunistInnen lehnen nicht nur den Sozialpatriotismus, sondern auch den Sozialpazifismus ab. Sie führen den Unterdrückten vor Augen, „daß ohne den revolutionären Sturz des Kapitalismus keinerlei internationales Schiedsgericht, keinerlei Gerede von Einschränkungen der Kriegsrüstungen, keinerlei ‚demokratische‘ Reorganisation“ der UNO „imstande sein wird, (...) neue internationale Kriege zu“ verhindern (nach Lenin 1920b, 195 – Aufnahmebedingung Nr. 6).

8. KommunistInnen sind verpflichtet, die Befreiungsbewegungen in den vom Neokolonialismus beherrschten Ländern „nicht in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen“ – und, indem sie die ImperialistInnen im eigenen Land zu bekämpfen (nach Lenin 1920b, 196 – Aufnahmebedingung Nr. 8.).

9. KommunistInnen sind verpflichtet in den neuen und alten sozialen Bewegungen „systematisch und hartnäckig kommunistische Arbeit zu leisten. Es ist notwendig, in diesen Verbänden kommunistische Zellen zu bilden, (...)“ (nach Lenin 1920b, 196 – Aufnahmebedingung Nr. 9.).

10. Kommunistische Organisationen sind „nach dem Prinzip des *demokratischen* Zentralismus“ aufzubauen (nach Lenin 1920b, 197 – Aufnahmebedingung Nr. 13.).³

Dies ist nicht nur ein formales, sondern vor allem ein inhaltliches Prinzip: „Damit die Partei lebt und Kontakt zu den Massen hat, ist es nötig, daß *jedes Parteimitglied* ein aktives politisches Element, ein *Führungselement* ist. Gerade weil die Partei stark zentralisiert ist, ist eine breite propagandistische und organisatorische Arbeit in ihren Reihen erforderlich, ist es notwendig, daß die Partei ihre Mitglieder in organisierter Weise erzieht und ihr ideologisches Niveau hebt. Zentralisierung heißt vor allem, daß alle Mitglieder der Partei in jeder Situation – auch im verstärkten Belagerungszustand und auch, wenn die leitenden Komitees für eine bestimmte Zeit nicht funktionieren oder nicht mit der gesamten Peripherie der Partei verbunden sein sollten – in ihrer Umgebung in der Lage sein müssen, in und aus der Realität die notwendigen Elemente zu entnehmen, um eine Richtlinie zu erarbeiten, damit die Arbeiterklasse nicht

³ Originalhervorhebung von „Zentralismus“ getilgt und statt dessen „demokratisch“ hervorgehoben, d. Verf.

entmutigt wird, daß sie spürt, daß sie geführt wird und noch kämpfen kann. Die Ausbildung der Massen auf ideologischem Gebiet ist also eine Notwendigkeit des revolutionären Kampfes, sie ist eine unumgängliche Voraussetzung für den Sieg.“ (Gramsci 1925, 120).

11. Die „Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft“ wird, „wie jede andre gesellschaftliche Veränderung, (...) ausführbar *nicht* durch die gewonnene Einsicht, daß das Dasein der Klassen der Gerechtigkeit, der Gleichheit etc. widerspricht, *nicht* durch den bloßen Willen, diese Klassen abzuschaffen, sondern durch gewisse neue ökonomische Bedingungen“ (Engels 1880, 224) – nämlich der Herausbildung des gesellschaftlichen Charakters der Arbeit (Engels 1880, 212, 225), zunächst durch die Industrialisierung der Produktion und neuerdings durch die Verwissenschaftlichung der Produktion. (Damit ist nur die *Möglichkeit* einer kommunistischen Gesellschaft, nicht aber deren automatische Entstehung aufgrund der Produktivkraftentwicklung [Verwissenschaftlichung der Produktion] behauptet.)

12. Diese bedeutet eine radikale Abgrenzung zu allen Versuchen einer idealistischen (moralischen, humanistischen etc., aber auch rationalistischen⁴) Begründung des Kommunismus (Utopischer Sozialismus):

a) „Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.“ (Marx/Engels 1845, 35).

(Dies sei insbesondere auch alljenen zur Erinnerung gebracht, die sich jetzt – in Anbetracht des Zusammenbruchs des ‚real existierenden So-

⁴ Rationalismus und Irrationalismus erweisen sich, insofern als der Marxismus *als Philosophie* (= *dialektischer* Materialismus) in doppelter Opposition zu Rationalismus und Irrationalismus steht, als bloße Pendants (Balibar 1977, 225 [Vorbemerkung der Redaktion], 227, 230, 232). Demgegenüber ergreift der dialektische Materialismus weder für eine dieser beiden Strömungen Partei noch erstrebt einen Ausgleich zwischen beiden: „Der Marxismus entstand und entwickelte sich (...) *ausgehend* vom Rationalismus, gleichzeitig aber auch *gegen* ihn, als eine *neue Form* des Materialismus, d.h. die erste ‚konsequente‘ Form des Materialismus, d.h. als die erste Form, die das Dominanzverhältnis [Idealismus und Materialismus] *umkehrt*, das der Rationalismus dagegen aufrecht erhält. Der Marxismus hat in doppelter Weise mit dem Rationalismus gebrochen: er hat die Geschichte der Gesellschaftsformationen zum Objekt der Wissenschaft gemacht (was die rationalistische ‚Verallgemeinerung‘ im Sinne von ‚Naturgesetzen‘ ausschließt), und er hat mit der Vorstellung gebrochen, die sich die juristische Ideologie von den gesellschaftlichen Verhältnissen macht, die insgeheim diese Verallgemeinerung ständig vollzieht.“ Er gewinnt seine Elemente *aus* dem Rationalismus und *arbeitet* sie *um*, „damit ihre materialistische Tendenz aufgegriffen, erweitert und berichtigt werden kann.“ Darüber hinaus sind sie um andere Elemente zu ergänzen bzw. ihnen unterzuordnen – bspw. den Kategorien „Prozeß“ und „Widerspruch“. (Balibar 1978, 22 f.). Deshalb kann der Marxismus schließlich nicht „die (der Großbourgeoisie und der Sozialdemokratie gemeinsame) Position einnehmen und die ökonomischen und politischen Probleme in Begriffen der ‚Rationalität‘ und der ‚Irrationalität‘, in der logischen Wahl zwischen rationalen ‚Modellen‘ der Gesellschaft statt in Begriffen des Klassen“ sowie – so ist auf dem heutigen Stand der Diskussion hinzuzufügen – feministischen und antirassistischen „kämpfe formulieren.“ (Balibar 1978, 22).

zialismus' hinstellen und sagen, gescheitert sei nicht die sozialistische Idee, sondern der Versuch ihrer Realisierung oder so ähnlich:

„Insofern der *historische* Kommunismus nicht aus sich selbst heraus die Kraft gefunden hat, seine Perversionen zu korrigieren, noch wir Marxisten die theoretischen Instrumente, die Ursachen hierfür wirklich zu erklären, kann die Berufung auf seine unsterbliche Wahrheit heute nichts weiter beinhalten, als die Leere des Wunsches, der damit zum Ausdruck gebracht wird. Es handelt sich vor allem um eine Form, *nein* zu sagen (und es ist oft wichtig *nein* zu sagen, aber wie Brecht sinngemäß sagte, es ist noch wichtiger zu sagen, *wie*). Darüber hinaus ist diese Position besonders bei einer Theorie und einer Bewegung unhaltbar, die sich unauflöslich miteinander und mit ihrer historischen *Verwirklichung* verknüpft verstanden haben. Der Kommunismus ist (und er ist es sich schuldig, dies zu sein) die einzige Theorie, die nicht hoffen kann, sich vor einer historischen Katastrophe in die Höhen eines Ideals oder einer zeitlosen Utopie ‚zu retten‘. Und wenn der *Marxismus* als Programm und als Instrument zum Erkennen der Realität weiter existieren soll, dann muß dies auf einer anderen Grundlage geschehen: Indem er seine Fähigkeit zur Analyse unter Beweis stellt, indem er seine eigene Geschichte begreifbar macht.“ [Balibar 1991, 10].).

b) Im Kommunistischen Manifest heißt es über den „deutsche(n) oder ‚wahren‘ Sozialismus“, er habe die „französische sozialistisch-kommunistische Literatur“ ihres revolutionären Potentials beraubt. „Und da sie in der Hand der Deutschen aufhörte, den Kampf einer Klasse gegen die andre auszudrücken, so war der Deutsche sich bewußt, die ‚französische Einseitigkeit‘ überwunden, statt wahrer Bedürfnisse das Bedürfnis der Wahrheit statt der Interessen des Proletariats die Interessen des menschlichen Wesens, des Menschen überhaupt vertreten zu haben, des Menschen, der keiner Klasse, der überhaupt nicht der Wirklichkeit, der nur dem Dunsthimmel der philosophischen Phantasie angehört.“ (Marx/Engels 1848, 485, 486).

c) Und über den „kritisch-utopischen Sozialismus und Kommunismus“ heißt es dort: „Sie wollen die Lebenslage aller Gesellschaftsmitglieder, auch der bestgestellten verbessern. Sie appellieren daher fortwährend an die ganze Gesellschaft ohne Unterschied, ja vorzugsweise an die herrschende Klasse. Man braucht ihr System ja nur zu verstehen, um es als den bestmöglichen Plan der bestmöglichen Gesellschaft anzuerkennen.“ (Marx/Engels 1848, 490).

d) Und in einer Kritik an Bernstein schreiben Marx und Engels: „Wo der Klassenkampf als unliebsame ‚rohe‘ Erscheinung auf die Seite geschoben wird, da bleibt als Basis des Sozialismus nichts als ‚wahre Menschenliebe‘ und leere Redensarten von ‚Gerechtigkeit‘.“ (Marx/Engels 1879, 164).

e) Engels schreibt über die bürgerlichen Aufklärer und die utopischen Sozialisten: „Wir wissen jetzt, daß dieses Reich der Vernunft weiter nichts war als das idealisierte Reich der Bourgeoisie; (...). Wie die Auf-

klärer, wollen sie nicht zunächst eine bestimmte Klasse, sondern sogleich die ganze Menschheit befreien.“ (Engels 1880, 191).

13. Richtig ist weiterhin auch, daß nur die ArbeiterInnenklasse die Ersetzung des Kapitalismus durch eine kommunistische Gesellschaft vollziehen kann. Denn nur sie kann die Herrschaft der KapitalistInnen stürzen, ohne daß die ArbeiterInnenklasse von einer neuen herrschenden Klasse unterdrückt wird; nur sie hat (neben den KapitalistInnen) den (potentiellen) Zugriff auf die Produktionsmittel. „(...) die Emanzipation der Arbeiterklasse (muß) durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden“ (Marx 1864, 14). „Wir wollen keine anderen Herren, sondern keine!“ (Brecht/Eissler).

(Daraus, daß es nur *möglich* ist, daß sich die ArbeiterInnenklasse selbst befreit, folgt wiederum nicht notwendigerweise, daß sie sich auch tatsächlich befreien *wird*.)

14. „Es wurde bewiesen (...) daß der Kapitalist, selbst wenn er die Arbeitskraft seines Arbeiters zum vollen Wert kauft, den sie als Ware auf dem Warenmarkt hat, dennoch mehr aus ihr herausschlägt, als er für sie bezahlt hat; (...).“ (Engels 1880, 209). Deshalb geht es den KommunistInnen in zentraler Weise um die „Aufhebung des Privateigentums“ (Marx/Engels 1848, 475, vgl. 493).

III. Was wir am Kommunismus ändern müssen?

Um Folgendes soll es in diesem Abschnitt nicht gehen (obwohl es auch wichtig ist, diese Fragen zu untersuchen):

-- Es soll nicht aufgezeigt werden, wo es Widersprüche im Werk der KlassikerInnen gibt, und auch nicht, wo einzelne kommunistische Strömungen Unrecht (und andere Recht) hatten.

-- Es soll ebenfalls nicht darum gehen, wo es im Marxismus unbeantwortete Fragen gibt.

Vielmehr soll es im folgenden darum gehen, welche **gemeinsamen falschen** Antworten von den unterschiedlichen dominanten kommunistischen Strömungen gegeben wurden und welche **richtigen** Antworten von anderen (v.a. Nicht-MarxistInnen) auf diese Fragen gefunden wurden. Es soll also aufgezeigt werden, an welchen Punkten der Bedarf, den Kommunismus zu revidieren, schon (längst!) positiv bestimmt werden kann.

1. Die traditionelle kommunistische Theorie hielt ausschließlich das Verhältnis zwischen den Klassen für die Dominante der gesellschaftlichen Struktur. Richtig ist demgegenüber, daß auch das Verhältnis zwischen den sozialen Geschlechtern (= [engl.] *gender*) und den ideologisch konstruierten ‚Rassen‘ Dominanten der gesellschaftlichen Struktur sind. Genauso wenig, wie zu erwarten ist, daß die Bourgeoisie ihre Macht *als*

Klasse freiwillig aufgibt, ist zu erwarten, daß die Männer *als soziales Geschlecht* und die Weißen *als ‚Rasse‘* ihre Macht freiwillig aufgeben (was individuellen Klassen- etc. ‚Verrat‘ nicht ausschließt).

2. Patriarchat, Rassismus und Klassenherrschaft sind analytisch (theoretisch) zu unterscheiden, aber real-historisch verflochten. Es wird vorgeschlagen, mit dem Begriff Imperialismus in Zukunft diese Verflechtung zu bezeichnen. Weiter wird vorgeschlagen, mit dem Begriff Kommunismus die Umwälzung dieser drei Herrschaftsverhältnisse zu bezeichnen.

3. Die angesprochene Verflechtung dieser drei HERRschaftsverhältnisse verleiht ihnen gegenseitig Stabilität. Das bedeutet, daß schwarze und weiße Männer sowie weiße Frauen und Männer, **die den Kapitalismus stürzen wollen**, nicht nur ein Interesse an der Aufrechterhaltung ihrer HerrscherInnen-Rolle haben, sondern auch ein Interesse an der Umwälzung dieser Rolle (da dadurch die genannte ‚Verflechtungs-Stabilität‘ untergraben wird). Dies ist ein Widerspruch in der revolutionären Bewegung, der letztlich nur durch den Kampf der schwarzen und weißen Frauen und schwarzen Frauen und Männer entschieden werden kann.

4. Genauso blind, wie der Kommunismus gegenüber Herrschaft außerhalb des Verhältnisses zwischen den Klassen war, genauso blind waren die meisten kommunistischen Strömungen für die Veränderungen in der Zusammensetzung der ArbeiterInnenklasse selbst. Genauso wenig, wie es richtig ist, aus der Entstehung einer wissenschaftlich-technischen Intelligenz *in der (Produktions)-ArbeiterInnenschaft* (die von der ‚sozialwissenschaftlichen‘ Intelligenz im Öffentlichen Dienst und den freien Berufen zu unterscheiden ist) zu schlußfolgern, daß sich die Arbeiterklasse auflöse, ist es richtig gegenüber diesem Veränderungsprozeß das Bild von der schwierigen ArbeitERfaust zu konservieren. (S. dazu: Wiethold 1985; Springer 1986; Schulze 1989, 5 f.; Meretz 1989).⁵

5. Genauso blind waren die dominanten kommunistischen Strömungen gegenüber dem – ebenfalls u.a. mit dieser Verwissenschaftlichung der Produktion einhergehenden Wandel in der Bedürfnisstruktur der ArbeiterInnenklasse. Bspw. ist in den „hochentwickelten imperialistischen Zentren (...) die Ernährungs- und Wohnungsfrage zumindest vorläufig in einer Weise geregelt, die früher nur im Sozialismus möglich schien.“ (Fülberth 1988, 40). Die gegenüber diesem „traditionellen System der Bedürfnisse“ (ebd.) neuen Bedürfnisse, die sich bspw. in der Ökologiebe-

⁵ Vgl. <http://theoriealspraxis.blogspot.de/koproduktionen/moderner-kapitalismus-arbeiterinnenklasse-politisches-subjekt/>.

wegung artikulier(t)en, wurden/werden von vielen KommunistInnen – im Kontext der Blindheit gegenüber den Strukturveränderungen in der ArbeiterInnenklasse – als ‚kleinbürgerlich‘ o.ä. betrachtet. (Andere zogen es in Anbetracht dieser Borniertheit vor, sich vom Kommunismus zu verabschieden und bei den GRÜNEN gegen den ‚Industrialismus‘ zu kämpfen anstatt die systemischen Ursachen der ökologischen Krise im Imperialismus [im oben definierten Sinne] aufzudecken.]

6. Die vorstehend – insb. unter III.4. – angesprochenen Irrtümer weisen auf ein weiteres Problem hin: Die Entgegensetzung von Theorie und Praxis in nahezu der gesamten Linken (anstatt zu erkennen, daß [revolutionäre] theoretische Arbeit selbst eine [revolutionäre] Praxisart ist). So gab es durchaus einige linke WissenschaftlerInnen-Zusammenhänge, die diese Veränderungen frühzeitig erkannt hatten; die politische Praxis der Linken blieb aber davon unberührt. Umgekehrt reduzierte sich die *politische* Praxis vieler linker Intellektueller auf Unterschriftengeben und Geldspenden.

Mit dieser Entgegensetzung von Theorie und Praxis – wie sie bspw. auch von der RAF vorgenommen wurde (s. dazu schon oben unter I.1.) – beraubte sich die Linke und die meisten KommunistInnen mit ihr, ihrer entscheidenden theoretische Waffe – der Möglichkeit, die Realität zu erkennen, sich selbst zu berichtigen und in besserer Kenntnis der Realität effektiver auf sie ein wirken zu können.

7. Dies zeigte sich auch bei der Analyse der konkreten gesellschaftlichen Situation in der BRD in den 70er (und teilweise noch 80er) Jahren: Während die einen die Morgenröte der sozialistischen Revolution am Himmel sahen, erwarteten die anderen einen neuen Faschismus. Allein die frühe RAF wußte: „Die politischen Möglichkeiten des Imperialismus sind hier **weder** in ihrer reformistischen **noch** in ihrer faschistischen Variante erschöpft, seine Fähigkeit, die von ihm erzeugten Widersprüche zu integrieren oder zu unterdrücken, **nicht am Ende**.“ (RAF 1971, 7).

6/1993; durchgesehen am 26.11.2011

Literatur:

Etienne Balibar, *Marxismus, Rationalismus, Irrationalismus*, in: *alternative*, Vol. 116, Okt. 1977, 225 - 232.

Etienne Balibar, *Soziale Krise und Ideologische Krise*, in: *alternative*, Vol. 118, Feb. 1978, 18 - 23.

Etienne Balibar, *Europa nach dem Kommunismus* (1991), in: *Das Argument*, Vol. 191, Jan./Feb. 1992, 7 - 26.

Michi Dietiker / Ali Jansen / Bernhard Rosenkötter, *Über das Schleifen von Messerrücken*, in: *interim*, Nr. 210, 08.10.1992, 20 - 25.

Friedrich Engels, [[Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu „Der deutsche Bauernkrieg“](#) (1874)], in: MEW 18, 512 - 517.

- Friedrich Engels, [Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft](#) (1880), in: MEW 19, 177 - 228.
- Georg Fülberth, *Das Ende als Chance*, in: *KONKRET* 4/1988, 38 - 42.
- Antonio Gramsci, [Einführung in den ersten Kurs der internen Parteischule](#) (1925), in: ders., *Zu Politik, Geschichte und Kultur*, hrsg. von Guido Zambis, Röderberg-Verlag: Frankfurt/M., 19862, 113 - 121.
- W.I. Lenin, *Unser Programm* (1899), in: LW 4, 204 - 208.
- ders., *Unsere nächsten Aufgaben* (1899), in: LW (1986⁹) 4, 209 - 214.
- ders., *Eine Auseinandersetzung mit den Verteidigern des Ökonomismus* (1899), in: LW (1978⁸) 5, 319 - 327.
- ders., [Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung](#) (1902), in: LW (1978⁸) 5, 355 - 551.
- W.I. Lenin, *Noch einmal über ein Dumakabinett* (1906), in: LW 11, 55 - 59.
- W.I. Lenin, [Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus](#) (1920a), in: LW 31, 1 - 106.
- W.I. Lenin, *Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale* (1920b), in: LW 31, 193 - 199.
- W.I. Lenin, *Rede über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale* (1920c), in: LW 31, 234 - 240.
- W.I. Lenin, *Thesen zum Referat auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale über die Taktik der KPR* (1921), in: LW 32, 475 - 484.
- Rosa Luxemburg, [Sozialreform oder Revolution?](#), in: dies., *Werke*, Band 1/1, 366 - 466.
- Karl Marx, [Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation](#) (1864), in: MEW 16, 14 - 16.
- Karl Marx, [\[Kritik des Gothaer Programms](#) (1875)], MEW 19, 11 - 32.
- Karl Marx / Friedrich Engels, [Die deutsche Ideologie](#) (1845), in: MEW 3, 9 - 530.
- Karl Marx / Friedrich Engels, [Kommunistisches Manifest](#) (1848), in: MEW 4, 459 - 493.
- Karl Marx / Friedrich Engels, [\[Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u.a.](#) (1879)], in: MEW 19, 150 - 166.
- Stefan Meretz, *ArbeiterInnenklasse und Intelligenz*, in: *Konsequent* 4/1989, 99 - 104.
- Rote Armee Fraktion, [Das Konzept Stadtguerilla](#) (1971), in: Redaktion (Hg.), *Ausgewählte Dokumente der Zeitgeschichte. Bundesrepublik Deutschland (BRD) – Rote Armee Fraktion (RAF)*, GNN Verlag: Köln, 1988⁴, 5 - 13.
- Rote Armee Fraktion, [Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf](#) (April 1972), in: ebd., 15 - 27.
- Detlef Schulze, *Perspektive Avantgarde*, in: *Konsequent* 3/1989, 5 - 9.
- Michael Springer, *Wissenschaft, Technik, Intelligenz*, in: *Düsseldorfer Debatte* (Düsseldorf) 1/1986, 13 - 23.
- Franziska Wiethold, *Stabilität und Wankelmüt. Mythen um den Kern der Arbeiterklasse und die Intelligenz*, in: *Düsseldorfer Debatte* 11/1985, 3 - 19.